

das Interesse an mittelalterlicher Frauenmystik bereits eingesetzt hatte, nur in einer unzulänglichen Ausgabe von 1869 zugänglich war. Auch die neue wissenschaftliche Edition, die Hans Neumann 1990 vorlegte, fand einen zunächst begrenzten Leserkreis. Schon für diese erste moderne Edition richtete Gisela Vollmann-Profe, die nicht zuletzt deshalb zu den ausgewiesenen Experten des Werkes Mechthild von Magdeburgs gehört, 1993 einen zweiten Band mit Stellenkommentar und Untersuchungen zum Druck ein, nachdem dies Neumann selbst nicht mehr vergönnt war.

2003 legte Gisela Vollmann-Profe dann im Deutschen Klassiker-Verlag Frankfurt am Main eine eigene Edition des *Fließenden Lichts der Gottheit* vor, die seinerzeit ausgiebig und sehr positiv besprochen wurde. Sie unterscheidet sich von Neumanns Ausgabe zum einen durch den synoptischen Abdruck einer vorzüglichen Übersetzung, zum anderen durch eine andere Schwerpunktsetzung hinsichtlich des Umgangs mit dem zentralen Textzeugen: Die einzige vollständige Handschrift stammt aus dem 14. Jahrhundert und wurde in Basel niedergeschrieben. Der ursprünglich mittelniederdeutsche Text liegt damit in einer mittelhochdeutschen Fassung vor, die Vollmann-Profe als Textzeugen dokumentiert, während Neumann noch versuchte, das verlorene Original zu rekonstruieren. Die Wahrnehmung des Textes in seinem überlieferungs- und rezeptionsgeschichtlichen Kontext spielt bei Vollmann-Profe demnach eine stärkere Rolle.

Vereinzelt richtete sich 2003 Kritik gegen das editorische Verfahren Vollmann-Profes, Fragen der Textästhetik weitgehend ausgeblendet und die Gelegenheit zu einer formalanalytischen Edition verpasst zu haben. Dies berührt so grundlegende Verfahrensweisen, dass nicht verwundern kann, dass die vorliegende Ausgabe des *Fließenden Lichts der Gottheit* des Berliner Verlags der Weltreligionen die Kritik nicht aufgreift. Der Band fußt ganz wesentlich auf der Ausgabe von 2003. Text und Übersetzung sind Stichproben zufolge unverändert übernommen; wie schon 2003, so sind auch hier der mittelhochdeutsche Text und seine Übersetzung synoptisch angeordnet. In den ausführlichen Stellenkommentar wurde behutsam eingegriffen, einige wenige Fehler korrigiert, einige wenige Erläuterungen vereinfacht. Der Lesartenapparat ist für diese »breitenwirksamere« Ausgabe entfallen, die Bibliographie wurde geringfügig erweitert, das Nachwort neu formuliert und für den interessierten Laien lesbarer gemacht, allerdings im Großen und Ganzen auf Grundlage des Nachwortes von 2003. Das *Fließende Licht der Gottheit* liegt damit nun in einer etwas schlankeren, wohlfeileren, aber nicht minder schönen Dünndruck-Ausgabe vor.

Frank Poble

CHRISTINE MUNDHENK (HRSG.): Melanchthons Briefwechsel. Kritische und kommentierte Gesamtausgabe, Bd. T 13, Texte 3421–3779 (1544). Stuttgart – Bad Cannstatt: frommann-holzboog 2012. 631 S. ISBN 978-3-7728-2574-3. Geb. € 284,00.

Das Warten auf den neuen Band von Melanchthons Briefwechsel (MBW) hat sich wieder einmal gelohnt. Seit dem Erscheinen des ersten Bandes der Regesten im Jahr 1977 setzt der MBW hohe Maßstäbe für sorgfältige Quellenedition und stellt damit der reformati-onshistorischen Forschung eine solide Grundlage und ein unersetzliches Hilfsmittel zur Verfügung.

Der aktuelle Textband 13 (MBW.T 13) bietet für das Jahr 1544 369 Briefe, Empfehlungsschreiben, Widmungsvorreden und Gutachten. Nicht alle Stücke haben Melanchthon zum Verfasser, sondern zahlreiche Briefe sind an ihn gerichtet. Dies erlaubt einen Einblick in aktuell verhandelte Themen und die Genese der Diskussionen. Von diesen edierten Quellen werden 41 erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Ne-

ben Themen, die die Ausbreitung und Durchsetzung der Wittenberger Reformation betreffen, vermitteln die mitgeteilten Quellen zugleich einen Eindruck von Melanchthons freundschaftlichen Kontakten z. B. mit Veit Dietrich in Nürnberg (20 Briefe an ihn; 6 von ihm) oder Nikolaus Medler in Naumburg (16 Briefe an ihn; 1 Brief von ihm). Selbst die Stücke, die schon einmal ediert worden waren, sind in dieser Gestalt deutlich leichter zu benutzen: So enthält der Band etwa 60 Briefe, die in der bisher gültigen Ausgabe, dem *Corpus Reformatorum*, nicht enthalten waren, sondern an anderen Orten (z. B. in Zeitschriftenbeiträgen) gesucht werden mussten.

Eine Reihe von Quellen sollen kurz exemplarisch herausgestellt werden: Fast das ganze Jahr hindurch korrespondiert Melanchthon mit Albrecht von Preußen (10 Briefe an ihn; 10 Briefe von ihm), weil dieser 1544 seine Universität in Königsberg eröffnete. Melanchthon berät den Herzog umfassend. Manche Briefe spiegeln seine Emotionen wider, weil Georg Sabinus, Melanchthons Schwiegersohn, nach Königsberg berufen wurde. Mit ihm verlässt Melanchthons Tochter Anna Wittenberg, was ihn sehr betrübt. – MBW 3470 bietet ein Empfehlungsschreiben Franz von Waldecks (1491–1553), Bischofs von Münster und Osnabrück, an Luther und Melanchthon für zwei adelige Studenten, das seine offene Haltung gegenüber der Wittenberger Reformation zeigt. – Melanchthons Kontakte zu geistlichen Reichsfürsten dokumentiert auch sein Gutachten für den Kölner Erzbischof Hermann von Wied (MBW 3775), in dem er seine Reformation zu fördern sucht. – Die europäische Dimension des Melanchthon-Briefwechsels kommt in MBW 3473 und 3602 zum Ausdruck. Melanchthon wendet sich an den Humanisten und Reformator Siebenbürgens, Johannes Honterus in Kronstadt. Leider sind insgesamt nur diese beiden Briefe an Honterus überliefert, die allein keine Auskunft über ihren Kontakt erlauben. – Bereits 2011 erschien der 14. Band des Bullinger-Briefwechsels, der die Briefe des Jahres 1544 enthält. Reizvoll ist der Vergleich der vier Stücke MBW 3487 (an Bullinger), 3596 (an Melanchthon), 3671 (an Bullinger) und 3748 (an Melanchthon) mit der Edition im Bullinger-Briefwechsel: Aus keinem Jahr sind die Briefe der beiden Reformatoren so gut überliefert wie 1544, so dass tatsächlich von einem Briefwechsel gesprochen werden kann. MBW druckt alle Briefe vollständig ab, während der Bullinger-Briefwechsel aufgrund seiner Editionsprinzipien nur einen Brief ediert, der bisher nur unzureichend zugänglich war (MBW 3487). Inhaltlich geben diese vier Briefe einerseits Einblick in Melanchthons Friedenswillen mit den Schweizer Theologen. So äußert er sich kritisch über Luther, weil er das Thema Abendmahl wieder zur Diskussion stellt und so der Abendmahlsstreit erneut aufzubrechen droht. Andererseits versicherten sich beide Briefschreiber ihrer gegenseitigen Wertschätzung in Bezug auf ihre exegetischen Arbeiten. Auch in Wittenberg wurde z. B. Bullingers Kommentar zum Johannesevangelium hochgeschätzt. – Melanchthons Rolle als Reformator des Schulwesens ist für Nürnberg gut untersucht. Hingegen ermöglicht der erstmals hier vollständig edierte Briefwechsel mit der Stadt Soest Einblicke in seine Beziehungen nach Westfalen und seine beratende Tätigkeit für die Soester Lateinschule (MBW 3509; 3527). – Dass es unter den Wittenberger Theologen eine Aufgabenverteilung gegeben hat, lässt MBW 3756 erahnen. Das Bittgesuch an Landgraf Philipp von Hessen, sich für die Freilassung Hieronymus Baumgartners einzusetzen, wurde von Melanchthon verfasst (Autograph heute im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg). Ritter Albrecht von Rosenberg hatte Baumgartner nach dem Reichstag in Speyer gefangen gesetzt. Die Ausfertigung des Bittgesuchs, die heute im Staatsarchiv Marburg mit den Unterschriften Luthers, Bugenhagens, Crucigers, Camerarius' und Melanchthons liegt, wurde allerdings von Paul Eber aufgesetzt. Eber, ein Schüler Melanchthons, sollte später zum führenden Theologen Wittenbergs aufsteigen.

MBW.T 13 besticht durch seine akkurate Erarbeitung. Selbst neueste Literatur wurde berücksichtigt. Es ist zu hoffen, dass die Korrekturen und Präzisierungen der Regesten (z. B. MBW 3433) bald den Nutzern des MBW auch online zur Verfügung stehen. Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften hält diese Datenbank seit 2010 vor (<http://www.haw.uni-heidelberg.de/forschung/forschungsstellen/melanchthon/mbw-online.de.html> [Stand: 24.04.2014]). Gewohnt präzise erstellte Register (Absender, Adressanten, Fremdstücke; Bibelstellen; Autoren und Werke bis ca. 1500; Autoren und Werke ab ca. 1500) erleichtern die Benutzung.

*Stefan Michel*

JOHANNES MERZ, NIKOLA WILLMER (HRSG.): Kirchliche Buchbestände als Quelle der Kulturgeschichte (Veröffentlichung der Arbeitsgemeinschaft Kath.-Theolog. Bibliotheken, Bd. 5). Würzburg: Echter Verlag 2010. 232 S. ISBN 978-3-429-03238-8. Kart. € 16,00.

Nicht nur durch die Säkularisation wurden in vergangenen Jahrhunderten eine Vielzahl von Büchern aus ihrem ursprünglichen Kontext gerissen und historische Bibliotheken als Wissensspeicher ihrer Zeit zerstört. Schon seit einigen Jahrzehnten bemüht sich die Forschung daher um die Rekonstruktion und Erforschung von Büchersammlungen und Bibliotheken. Der vorliegende Sammelband einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken und des (evangelischen) Verbandes Kirchlich-Wissenschaftlicher Bibliotheken, die vom 13. bis 17. Juli 2009 in Würzburg stattfand, möchte einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der einschlägigen Forschung geben. Der Band weist mit seinen acht Beiträgen einen regionalen Schwerpunkt auf dem fränkisch-bayerischen Raum auf, doch werden auch kirchliche Bibliotheken Westfalens und Hessens thematisiert. *Helmut Flachenecker* gibt zunächst einen Überblick über die mittelalterliche Bibliotheksgeschichte Frankens, wobei neben den Würzburger, Eichstätter und Bamberger Dombibliotheken auch die fränkischen Klosterbibliotheken sowie Adels- und Ratsbibliotheken zur Sprache kommen (13–25, 153–159). *Bettina Wagner* beleuchtet den Umgang der Bayerischen Staatsbibliothek mit dem Säkularisationsgut, indem sie am Beispiel der Handschriften des Benediktinerklosters St. Emmeram in Regensburg und der Wiegendrucke des Prämonstratenserstifts Windberg die Vorteile, Probleme und Perspektiven des Langzeitprojekts der Handschriftenkatalogisierung und der Erschließung der Inkunabeln aufzeigt (27–39, 159–166). *Hermann-Josef Schmalor* wendet sich der mittelalterlichen und neuzeitlichen Geschichte der Dombibliotheken als dem vermutlich ältesten kirchlichen Bibliothekstyp zu, wobei das Augenmerk (neben Köln und Hildesheim) mit Münster, Paderborn und Minden vor allem auf den westfälischen Raum gerichtet wird (41–56, 166–171). *Berthold Jäger* zeichnet die Entwicklung der Fuldaer Bibliothekslandschaft in der frühen Neuzeit von der benediktinischen Klosterbibliothek und der jesuitischen Seminarbibliothek zur Landesbibliothek nach, wobei im Zentrum der Aufbau und das Sammelspektrum der Bibliothek des Priesterseminars stehen (57–76, 171–194; Materialien zum Beitrag finden sich auf S. 136–152). *Johannes Merz* nimmt die fränkischen Bettelordensbibliotheken Altstadt bei Hammelburg und Dettelbach (sowie implizit diejenigen von Kreuzberg und Miltenberg) in den Blick, die zwar die Säkularisation überstanden haben, aber aufgrund von Schrumpfung der Konvente, Priesterangel und Schließung bedroht sind (77–83, 194–198). *Nikola Willner* stellt neben den fränkischen Pfarrbibliotheken die als Spezifikum des Bistums Würzburg ab 1812 aus säkularisiertem Bibliotheksgut erwachsenen Dekanatsbibliotheken in Haßfurt, Karlstadt, Ochsenfurt und insbesondere in Neustadt an der Saale vor, denen ab 1821 zehn weitere derartige Zentralbibliotheken folgen sollten (85–93, 199–203). *Werner Jürgensen* wiederum beschreibt